

auf dem Inlandsmarkt. Leider fehlen zuverlässige Zahlen mangels einer umfassenden Statistik im Buchhandel, und die Ziffern der amtlichen Ausfuhrstatistik können höchstens symptomatische Bedeutung beanspruchen. Nach diesen zeigt zwar wie in der Gesamtwirtschaft auch für den Buchhandel das Jahr 1925 gegenüber 1924 eine geringe Besserung; die reine Buchausfuhr ist von 66 384 Doppelzentner auf 68 579 Doppelzentner, Musikalien sind von 10 749 Doppelzentner auf 12 387 Doppelzentner gestiegen; ebenso bringt die Gesamtposition XII des Zolltarifs eine Besserung von 104 242 Doppelzentner auf 115 595 Doppelzentner. Was bedeuten aber diese Zahlen im Vergleich zu Friedenszeiten, in denen mengenmäßig das Doppelte und mehr ausgeführt wurde!

Mit Notwendigkeit setzten daher beim Verlag Versuche ein, den mangelnden Absatz im Handel durch unmittelbares Angebot an den Kunden zu beheben. Dabei wurde vielfach mit Vorzugspreisen gearbeitet, weil anders vielleicht für die Kundschaft kein Grund zum etwas umständlicheren Weg der direkten Bestellung bestanden hätte. Daß es bei diesen Anreizpreisen mit den Vorschriften der §§ 11 und 12 der buchhändlerischen Verkaufsordnung nicht allzu genau genommen wurde, ist erklärlich. Es tauchten auch Pläne auf, durch generelle Verbilligung älterer Bestände, gleichsam durch einen Ausverkauf der Verlegerware, Ware in Geld zu verwandeln. Da bei diesen Ideen durch Aufhebung des Ladenpreises der Befolgung der buchhändlerischen Ordnungen Rechnung getragen wurde, konnten seitens der Organisation vom rechtlichen Standpunkt aus keine Einwendungen erhoben werden. Wohl aber ist darauf hinzuweisen, daß alle diese Erleichterungsbestrebungen von Verlegerseite nur dann auf einen vollen Erfolg rechnen können, wenn sie nicht nur den Interessen des Verlags, sondern gleichzeitig auch denen des Sortimenters dienen. Eine Aktion, die vielleicht dem einen oder anderen Verlag die Möglichkeit gibt, umfangreiche Bestände seines eigenen Lagers an den Mann zu bringen, bleibt doch im Gesamtinteresse wirkungslos, wenn sie nicht gleichzeitig auch das Sortiment von diesen Beständen befreit und bei ihm Platz für die Neuproduktion und Geld für die Wiederauffrischung des Lagers schafft.

Auch das Sortiment sah sich in die Zwangslage versetzt, seiner Illiquidität durch Verkäufe zu herabgesetzten Preisen zu begegnen. Schon in früheren Jahren ist darauf hingewiesen worden, daß gegen ein Abstoßen von Ware in minderwertiger Ausstattung nichts einzuwenden sei; selbst wenn für solche Werke der Ladenpreis des Verlegers noch bestehen sollte, würde im billigeren Verkauf kein Verstoß erblickt werden können, weil es ein wirtschaftlich durchaus berechtigter Gesichtspunkt ist, ältere nicht mehr vollwertige Bestände zu billigsten Preisen abzulegen, anstatt dem Zwange ausgesetzt zu sein, sie später zu makulieren. Dieser Freiheit ist das Sortiment, namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1925, in zunehmendem Maße nachgekommen. Man gelangte in manchen Orten bis zur Veranstaltung von Ausverkäufen in Büchern und Musikalien, ein Vorgehen, das in normalen Zeiten vom Sortiment wohl als unvereinbar mit den Interessen des Standes abgelehnt worden wäre. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß es bei solchen Verkäufen, wenn keine scharfe Überwachung bestand, mit der Innehaltung des Ladenpreises für die Neuproduktion nicht allzu genau genommen wurde; deshalb aber schon von einer völligen Erschütterung des Ladenpreises zu reden, muß als Übertreibung bezeichnet werden. Notzeiten bedürfen besonderer Maßnahmen. Es wäre verkehrt, bürokratische Hemmschuhe anlegen zu wollen, wenn sich der Berufsstand durchzuhelfen versucht, so gut es geht. Das bedeutet natürlich nicht Duldung jeder Schleuderei. Auch gegen Ausverkäufe einzelner Firmen wurde Stellung genommen; sie wurden nur für zulässig erklärt, wenn sie im Ortsverband durchgeführt wurden.

Gesunder Geschäftsgeist und Wirtschaftssinn werden von selbst wieder zu Zucht und Ordnung führen, wenn die jetzigen schlimmen Zeiten der Vergangenheit angehören. So begreiflich das Abstoßen der Ware ist, um zur Liquidität zu gelangen, ebenso sicher dürfte sein, daß zu billiger Verkauf nur vorübergehend Erleichterung verschaffen kann. Die Erfahrungen, wie sie aus anderen Branchen berichtet werden, beweisen, daß man sich vor einer

Überspannung des Ausverkaufsgedankens hüten muß. So wird berichtet, daß die Inventurausverkäufe zu Beginn des Jahres 1926 zwar Umsatz, aber keinen oder nur unwesentlichen Gewinn gebracht haben.

Notmaßnahmen werden sich voraussichtlich für die nächste Zeit nicht umgehen lassen; es soll sich dann aber immer nur um Notverordnungen zur Behebung eines akuten Notzustandes handeln. Das unverrückbare Ziel aller aber, die sich verantwortlich für das Wohl der Gesamtheit des Berufsstandes fühlen — und wer möchte sich von den Mitgliedern des Börsenvereins hiervon ausnehmen —, muß gerichtet sein auf eine Zurückgewinnung und Wiedererlangung geordneter, stabiler Verhältnisse. Daß der Weg zu diesem Ziele ein Dornenweg sein und noch auf lange Strecken durch finstere Täler führen wird, wissen wir; je tiefer der Sturz, um so weiter und schwieriger der Wiederaufstieg zum Gipfel. Wir wollen aber aufwärts, weil wir müssen, nicht nur für uns, sondern mehr noch für die, welche nach uns kommen.

Zu diesem Wiederaufstieg bedarf es der Zusammenarbeit und des Zusammengehens aller sowohl in der Volksgesamtheit wie im Berufsstande. Wir begrüßen die Maßnahmen der Regierung. Sie lassen der Hoffnung Raum auf Erleichterung von allzu schweren Lasten. Wir geben aber vor allen Dingen dem Wunsche Ausdruck, daß sie der erste Schritt sein mögen, dem weitere folgen, zum Abbau der Bürokratisierungsmaschine, die durch ihre Kosten tödlich wirkt und durch den ständig mit ihr zu führenden Kampf verärgert und entnervt. Möge die Regierung auch immer eingedenk sein, daß der Buchhandel in mancherlei Fragen besonderer Rücksichtnahme bedarf. Das deutsche Buch ist Kulturträger und wenn nicht das einzige, so doch eines der hauptsächlichsten Bindglieder zu unseren Brüdern und Stammverwandten außerhalb der Reichsgrenzen. Im Inland aber sollte die Erhaltung eines lebensfähigen Sortiments im Interesse der Allgemeinbildung Gegenstand ernstester Erwägung sein.

Vor allen Dingen aber müssen wir Buchhändler uns selbst helfen. Als Hauptgebot steht dabei im Vordergrund vorichtigste Geschäftsgebarung. Alle Sparten werden einig sein in dem Bestreben, die Geschäftskosten soweit wie möglich abzubauen, um zu einer Verbilligung der Preise und dadurch zu einer Steigerung des Umsatzes zu gelangen. Normierungs- und Typisierungsbestrebungen werden dabei in gewissem Umfang auch für den Buchhandel beachtlich und wertvoll sein. Jeder einzelne wird immer wieder die Rentabilität seines Betriebes durch Vereinfachung des Geschäftsganges und durch Ausschalten jedes Leerlaufes nachzuprüfen haben. Dem Publikum gegenüber aber ist der Grundsatz zu befolgen, daß nicht der Käufer zum Buch, sondern umgekehrt das Buch zum Käufer kommen muß. Es gilt nicht nur die sorgfältigste Pflege alter, sondern die Wiederanknüpfung verlorengegangener und die Gewinnung neuer Beziehungen im In- und Ausland.

Trotz einiger Sonnenblicke in den letzten Monaten in Gestalt der Regierungsmaßnahmen ist an der Schwelle des neuen Geschäftsjahres des Börsenvereins für rosenroten Optimismus kein Raum. Wir haben alle, jeder für sich und die Gesamtheit, noch schwer bedrohte Zeiten vor uns. Es gilt, ihnen mit Entschlossenheit und frohem Mut entgegenzugehen.

Aus den verschiedenen Zweigen des Buchhandels sind folgende Einzelheiten zu berichten:

Wenn auch der wissenschaftliche Verlag von Konjunkturschwankungen naturgemäß weniger betroffen wird als andere Verlagszweige, so wird doch teilweise über Absatzrückgang geklagt. Auch ihm gegenüber macht sich die Schwächung der Kaufkraft nicht nur im Inland, sondern vor allen Dingen in denjenigen ausländischen Gebieten, deren Währung im Vergleich zur deutschen unervalutig ist, bemerkbar. Gerade von dort her werden immer wieder Wünsche auf Senkung der Preise und auf Entgegenkommen in den Bezugsbedingungen laut; man erhofft von solchen Maßnahmen eine wesentliche Erleichterung und Förderung im Absatz. Sicher nicht mit Unrecht wird immer wieder auf die Konkurrenz des ausländischen Buches, namentlich desjenigen französischer Herkunft, hingewiesen, das sich an die Stelle des deutschen